

**MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG**  
 Philosophische Fakultät II  
 Institut für Musik, Medien- und  
 Sprechwissenschaften  
 Abteilung Musikwissenschaft  
 Prof. Dr. Klaus Näumann  
 E-mail: klausnaumann@yahoo.com



Halle, September 2017

Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.

## **RUNDBRIEF Nr. 48**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

vom 6. bis 7. Oktober 2016 fand im Kloster Seeon in Bayern die 25. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zu dem Thema *Musikethnologische Feldforschung* statt. Astrid Reimers und Klaus Näumann haben darüber einen Bericht verfasst, der im Folgenden wiedergegeben sei:

### ***Bericht über die Kommissionstagung 2016***

#### ***Musikethnologische Feldforschung. 25. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. vom 6. bis 7. Oktober 2016 im Kloster Seeon (Seebruck / Oberbayern).***

Im idyllischen und geschichtsträchtigen Ort Kloster Seeon (Seebruck / Oberbayern) fand die 25. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen 2016 statt. Der Reflexion über *Musikethnologische Feldforschung*, die trotz der zunehmenden Bedeutung von Medien (vor allem des Internets) bis heute die zentrale Forschungsmethodik in der Musikethnologie / Volksmusikforschung geblieben ist, widmete sich die Kommission bei diesem Zusammentreffen. Die ReferentInnen thematisierten dabei überwiegend ihre eigenen durchgeführten Feldforschungen in verschiedenen Regionen und Ländern der Welt (Deutschland, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Griechenland, USA, Kamerun, Österreich, Russland, Polen, Slowenien, Südafrika und Thailand), aber auch Feldforschungen Dritter aus einer historischen Perspektive.

Nach einem musikalischen Beitrag der Familie Auer zur Eröffnung der Tagung wurden die beiden einleitenden Vorträge vom Bezirkstagspräsidenten von Oberbayern und gleichzeitig Präsident des Bayerischen Bezirkstags **Josef Mederer** in seiner Funktion als Gastgeber gehalten und daraufhin vom Vorsitzenden der Kommission **Klaus Näumann**.

Das erste Referat des Tages hielt **Michael Fischer** (vom Zentrum für Populäre Kultur und Musik in Freiburg). Es handelte sich um einen Beitrag aus einer historischen Perspektive mit dem Titel „Skriptographie, Phonographie, Photographie, Typographie. Die Volkslied-Sammeltätigkeit von Louis Pinck in Lothringen“. So hatte der katholische Priester Louis Pinck Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner angestammten Heimat (Lothringen) Volkslieder gesammelt und 1926 den ersten Band (*Verklingende Weisen*) dazu publiziert, dem sich später noch weitere Veröffentlichungen anschlossen. Pincks Aktivitäten – das wurde anhand Fischers Vortrag deutlich – sind aus heutiger Sicht freilich ambivalent: Einerseits behandelte er – im vorherrschenden Stile damaliger Volksmusikforschung – zeitgenössische Lieder allenfalls am Rande und konzentrierte sich stattdessen auf das „aussterbende Volkslied“ unter nationalen Vorzeichen. Andererseits – so hob Fischer hervor – ging Pinck selbst ins Feld, um dort nicht nur bei SängerInnen zu sammeln, sondern um Interviews mit ihnen durchzuführen, sie zu fotografieren, ohne dabei den Kontext außen vor zu lassen.

Im Referat von **Wilhelm Schepping** blickte dieser zurück auf 45 Jahre Feldforschung am (heute in Köln verorteten) Institut für Europäische Musikethnologie bzw. (bis 2011) Institut für Musikalische Volkskunde. Unter dem Titel „Vier Jahrzehnte eigener musikethnologischer Feldforschung im Rahmen des Neuss-Kölner Instituts: Felder, Methoden, Einsichten, Perspektiven“ stellte er seine Forschungsschwerpunkte dar. Insbesondere beim Thema „Lied und Singen“ wurde deutlich, dass dieses unmittelbar mit seiner musikalischen Sozialisation und persönlichen Biografie verknüpft ist. Anhand von Scheppings Mitgliedschaft als singbegeisterter 10-Jähriger in einem katholischen Jugendbund, seiner Forschungen über 1. „Oppositionelles Lied in der NS-Epoche“ (ab 1969), 2. „die Situation des Singens in der Bundesrepublik“, 3. das Neue Geistliche Lied (ab 1975), 4. bis hin zum Einfluss der Medien auf Singpräferenzen und vokale Reproduktion (ab 1979) wurden die vielseitigen Forschungsaktivitäten mehrerer Jahrzehnte deutlich. Richtungweisend betonte der Referent abschließend die hohe Bedeutung einer Einbeziehung der Medienkultur in zukünftige musikethnologische Feldforschungen.

Auch **Jasmina Talam** vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Sarajevo näherte sich dem Tagungsthema in ihrem Vortrag aus einer historischen Perspektive. In ihrem Referat „Traditional folk music in Bosnia and Herzegovina through historical sound recordings“ wandte sie sich den ersten Tonaufzeichnungen bosnischer Volksmusik zu. Aus ihren Ausführungen ging hervor, wie sehr sich Thematiken, Ziele und Methodiken der Forschungen im multiethnischen Land Bosnien und Herzegowina (wo Muslime, Katholiken bzw. Kroaten und Orthodoxe bzw. Serben nebst 18 anderen Minoritäten leb(t)en) im Laufe der Zeit wandelten. Während man sich anfangs des 20. Jahrhunderts auf die Texte der Lieder konzentrierte, wurden später (z.B. von Ludwik Kuba und Franjo Kuhač) zunehmend auch die Melodien berücksichtigt. Deutlich wurde anhand Talams Ausführungen überdies, dass Bosnien für ausländische Forscher aufgrund der Multiethnizität von großem Interesse war. So forschte der Deutsche Franz Hampe (Hannover) über sephardische Lieder in der Ladino-Sprache, Sevdalinkas (bosnische städtische Liebeslieder) und traditionelle Volkslieder. Über die Forschungen von Julius Subak (1908) zur sephardischen jüdischen Musik, Matija Murko (1912, 1913) zur instrumentalen Aufführungspraxis, Leo Hajek (1916) zu bosnisch-militärischen Liedern, bis hin zu einer Exkursion (1937) unter der Ägide Gerhard Gesemanns ging Talam auf die wichtigsten Stationen musikethnologischer Feldforschungen in Bosnien ein, die heute für die bosnische Musikethnologie und die Revitalisierung von Musik eine exponierte Rolle spielen.

**Bledar Kondi** ging in seinem Bericht „Gesehen aber nicht bemerkt. Volkskultur als Forschungsparadigma im sozialistischen Albanien“ auf musikethnologische Feldforschungen im Zeichen des Sozialismus ein. Kondi vom Institut für Medien-, Sprech- und Musikwissenschaft der Universität Halle-Wittenberg thematisierte zunächst die prä-kommunistischen Forschungen über albanische Volksmusik seit dem 19. Jahrhundert seitens deutschsprachiger Forscher sowie die franziskanische ethnographische Tradition (1900–1950). Letztere fand allerdings ab der Ära des Kommunismus ein jähes Ende. Daraufhin wandte sich der Referent den ethnographischen Arbeiten im sozialistischen Albanien seit 1949 zu, von denen ein Großteil auf das (ehemalige) Institut für Folklore in Tirana zurückgeht. Anhand der Forschungen des Ethnographen Rrok Zojzi, des Folkloreforschers Qemal Haxhihasani, des Musikethnologen Ramadan Sokoli wurde deutlich, dass Forscher entweder den sozialistischen Kanon „bedienten“ oder sich mit erschwerten Bedingungen (Themenwahl, Forschungsdauer, Orte, Publikationen) konfrontiert sahen. Kondis Ausführungen veranschaulichten überdies, dass die politischen Implikationen in Albanien zur Entstehung einer „neuen Folklore“ im Zeichen der (sozialistisch verordneten) Emanzipation mit parteipolitischen Texten und neuen gesanglichen sowie instrumentalen Aufführungspraktiken führten, die bis zur Gegenwart (freilich unter anderen Vorzeichen) beispielsweise unter der Bezeichnung „Turbo-Folk“ verbreitet sind.

Ebenfalls um Musik in einem Land zu Zeiten des Sozialismus ging es im Vortrag „‘Remembering Yutopia‘ – The Current Recycling of Partisan and Revolutionary Songs in Slovenia“ von **Alenka Barber-Kersovan** (Leuphana Universität Lüneburg). Nach der Besetzung Sloweniens durch Italien, Ungarn und Deutschland im Jahr 1941 kam es zur Gründung zahlreicher Gruppen, die sich dem Widerstand, der Befreiung Sloweniens und der Einführung des Sozialismus verschrieben hatten. Sogar die Gründung der Vorgängereinstitution des heutigen Instituts an der Universität Ljubljana fand bei den sich in den Wäldern versteckenden Partisanen statt, ein Umstand, der bis zur Gegenwart wirkt. Anhand verschiedener audiovisueller Quellen veranschaulichte die Referentin, welche hohe Bedeutung der Partisanenkultur ab 1948 in der populären Kultur (Musik, Film) Jugoslawiens zukam und wie sie für

sozialistische Propagandazwecke instrumentalisiert wurde, teilweise aber auch in Protest mündete (z.B. in der Punkbewegung). Einige Zeit nach dem Untergang des Sozialismus (ab ca. 2004 bis heute) gewannen die Partisanenlieder erneut als Ausdruck des Protests an Bedeutung und richteten sich nunmehr gegen Neoliberalisierung, Turbo-Kapitalismus, Korruption und Arbeitslosigkeit.

In vier weiteren Referaten stand daraufhin der ländliche deutschsprachige Raum im Mittelpunkt: **Walter Meixner** [u.a. Doktorand an der Universität Mozarteum Salzburg bzw. Innsbruck] thematisierte in seinem Beitrag den „Heimatabend – Ergebnis aktueller Feldforschung in Vorarlberg“. Im Fokus stand hierbei die „Tourismusfolklore“ im Montafon (dem südlichsten Teil des Vorarlbergs). Der Referent beleuchtete, wie zum Zwecke der Unterhaltung seit den 1950ern bei touristisch orientierten Heimatabenden (auch „Montafoner Abende“, „Dämmerchoppen“ oder „Heurige“ genannt) aus Mangel an autochthonen Musik- und Tanztraditionen Elemente aus anderen Regionen quasi importiert wurden (z.B. der Tiroler Figurentanz, Schuhplattler). Statt der ehemals verbreiteten Gesangsdarbietungen dominieren daher heute Trachtengruppen, die bei den Heimatabenden mittels ihrer Aufführungen das Publikum zu animieren suchen.

Nochmals um politische Implikationen ging es im Vortrag von **Ernst Kiehl** (Quedlinburg) mit dem Titel „Feldforschungen vor, hinter und nach der Mauer – Volksmusikforschung im geteilten und geeinten Harz“. Dabei verdeutlichten die im Thema gewählten Prädikate „vor“ (in der DDR), „hinter“ (in der Bundesrepublik) und „nach“ (die Zeit nach der politischen Wende), in welchem Maße politische Systeme (in denen man lebt) musikethnologische Feldforschungen beeinträchtigen. Kiehl ging konkret auf die Schwierigkeiten ein, mit denen sich ForscherInnen im westlichen und östlichen Harz konfrontiert sahen. Auch DDR-Institutionen, die sich dem „künstlerischen Volksschaffen“ verschrieben hatten, fanden Erwähnung, wie etwa das Institut für Volkskunstforschung (Leipzig) und das Zentrum Harzer Folklore (Wernigerode), das der Referent selbst mitbegründet hatte. Zudem ging der Referent, der seit 1961 selbst Lieder und Jodler im östlichen Teil des Harzes erforschte, auf die Probleme ein, mit WissenschaftlerInnen in Kontakt zu treten, die auf der anderen Seite der Mauer über die Musik im Harz forschten. Obwohl Kiehl nach der Wende seine Forschungen auch im westlichen Teil des Harzes fortsetzen konnte, sei es aufgrund von „Geringschätzung“ der westlichen Volksmusikforschung seitdem auch im Osten vermehrt zur Schließung wichtiger Institutionen gekommen.

**Astrid Reimers** (Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln) ging in ihrem Beitrag auf eine fünftägige Feldforschung zum Thema Laienmusizieren in dem Eifler Dorf Kalterherberg anlässlich der Großkirmes 2015 ein. Unter dem Titel „Laienmusizieren auf dem Dorf – ein Feldforschungsbericht“ stellte sie die von ihr durchgeführten Interviews und Beobachtungen dar. Ziel ihrer Feldforschung sei es gewesen, Aufschlüsse über die Bedeutung des Laienmusizierens im Leben der Dorfbewohner zu erhalten. Anhand Reimers‘ Ausführungen wurde die Vielfalt an dörflichen Aktivitäten im Bereich Laienmusizieren anschaulich, ebenso wie die Strategien der Gruppen, neue Mitglieder zu gewinnen und die dorfübergreifenden musikalischen Netzwerke, die sich u.a. bis in die Stadt bzw. Metropole (Köln) erstrecken. Offenkundig wurde ferner, dass die Sichtweise vergangener Tage, bei Musik in Dörfern handle es sich um abgetrennte Einheiten, (spätestens) heute zu verengt wäre. Stattdessen müssten geografische Begrenzungen überschritten werden. Dorfmusik unterscheide sich heute (aufgrund von Ab- und Zuwanderung) nicht mehr grundsätzlich von Musik in der Stadt.

Der Mitausrichter und -organisator der Tagung **Ernst Schusser** (Bruckmühl) thematisierte die „Bedeutung der Feldforschungen für die Arbeit am Volksmusikarchiv und in der Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern“. Eine wichtige Vorbildfunktion bei der Arbeit des Instituts, dessen Leiter Schusser seit 1984 ist, kämen Kiem Pauli und Wastl Fanderl zu, bei deren Sammeltätigkeiten die Beziehung *Mensch, Musik und Leben* besonders im Fokus stand. Anhand Schussers Ausführungen ging hervor, dass die Nachfahren der Gewährsleute Kiem Paulis und Wastl Fanderls heute erneut von Forschenden des Volksmusikarchivs aufgesucht werden, um die (damals erhaltenen) Informationen (Fotos, Lebensläufe) zu komplettieren und zu pflegen. Seit den 1970ern komme den Bereichen kontextbezogenes Singen (bzw. den damit konnotierten Liedern), gruppenbezogenes Musizieren (u.a. im Rahmen von Bräuchen), Fangesänge und „zugewanderte Heimatmusik“ in der Institution eine Schlüsselrolle zu. Zur Erforschung dieser sei die musikethnologische Feldforschung zentral. Doch über die Sicherung von Kulturgütern, das Festhalten temporärer Erscheinungen und bestimmte

Spielpraxen hinaus komme dem Feldforschen auch eine soziale Bedeutung zu, insofern als es der Anerkennung und Würdigung der Gewährspersonen sowie ihrer Aktivitäten diene.

**Thomas Nußbaumer** (Musikalische Ethnologie am Innsbrucker Sitz der Universität Mozarteum Salzburg) thematisierte in seinem Beitrag „Heimat-Soundtracks – Konzepte und Ergebnisse regionaler Feldforschungen in Iowa und im Dreiländereck Österreich – Schweiz – Italien“. Auf Basis seiner in beiden Regionen durchgeführten Feldforschungen ging der Referent – nachdem er zunächst beide Themenbereiche vorgestellt hatte – auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein. Während das Verbindende bei beiden Forschungsprojekten im Konzept begründet lag, möglichst alle Bereiche der musikalischen Volkskultur eines Tales oder einer Kleinregion zu erfassen, existierten hinsichtlich der Praktiken, der Lieder (Überlieferungen, Funktionen) und nicht zuletzt beim Umgang mit Gewährspersonen naturgemäß eine Vielzahl von Unterschieden. An Nußbauers Ausführungen wurden überdies seine Intentionen deutlich, nämlich, die Gewährsleute an Forschungen und Ergebnissen teilhaben zu lassen. So seien in beiden Fällen Tondokumentationen in Form von Audioveröffentlichungen (CD bzw. Online-Datenbank) geplant, auf die die Protagonisten in Zukunft zurückgreifen können.

Mit dem Beitrag Thomas Nußbauers war der erste Konferenztag fast beendet. Denn es schloss sich nunmehr ein geselliger Abend im „Hilgerhof“ der Gemeinde Pittenhard an. Dem Mitausrichter und -organisator der Tagung Ernst Schusser war es hier erneut zu verdanken, dass die KonferenzteilnehmerInnen neben „Speis und Trank“ auch in den Genuss von musikalischen Beiträgen einer Ad-hoc-Formation kamen. Und manch Eine / Einer ließ es sich hierbei auch nicht nehmen, tänzerisch in Erscheinung zu treten. Zudem wurden von Gabriela Schöb, Gregor Kugelmeier und Wilhelm Schepping Gedichte, Lieder bzw. ein Liedspiel vorgetragen.

Der zweite Konferenztag, am Freitag, dem 7. Oktober, begann zunächst mit der zweijährlichen Mitgliederversammlung, auf der u.a. das nächste Tagungsthema (*Verbotene Musik*) und der Tagungsort (Center for World Music in Hildesheim) festgelegt wurden. Zudem wurde, nachdem aus Zeitgründen Heiko Fabig vom Amt des Geschäftsführers zurückgetreten war, Nepomuk Riva zum neuen (kommissarischen) Geschäftsführer gewählt. Im Anschluss daran folgten weitere Referate:

Der erst frisch gewählte kommissarische Geschäftsführer **Nepomuk Riva** (Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) ging in seinem Beitrag „Streng, aber gerecht? Umgang mit der eigenen kolonialen Vergangenheit bei Feldforschungen in Kamerun“ auf die Erwartungen seitens der Erforschten gegenüber den ForscherInnen ein. Vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte, dem Kontext der Kirchenmusik und der politischen Verhältnisse thematisierte Riva seine (seit 2003) durchgeführten Feldforschungen zur Kirchenmusik in Kamerun. Deutlich wurde anhand der Ausführungen des Referenten, dass seine individuelle Forscherperspektive (die aus ethischen Gesichtspunkten eine Verurteilung der deutschen Kolonialisierung in Kamerun implizierte) von der Sicht der Einheimischen (die eine auf die Zeit der Kolonisation zurückzuführende Infrastruktur im heutigen Kamerun guthießen) abwichen. Überdies ging der Referent darauf ein, dass er während seiner Feldforschungen in bestimmten Situationen selbst zum Beobachteten wurde (beispielsweise betreffs seiner Religiosität). Abschließend verwies Riva auf die Problematiken, Feldforschungen in einem nicht-demokratischen Land durchzuführen.

**Thede Kahl** (Institut für Slawistik, Universität Jena) und **Ioana Nechiti** (Institut für Romanistik, Universität Wien) referierten über „Importance of oral history (and storytelling) in sociolinguistic field research – a contrastive approach“ für Feldforschungen im Bereich der Sprachwissenschaften. Sie exemplifizierten dies anhand ihrer eigenen Feldforschungen über Sprache bzw. ihre Veränderungen und linguistische Identität der Rudari- und Bajeschi-Roma, die einstmals Minenarbeiter in Rumänien waren, bevor sie u.a. nach Griechenland (im Falle der Rudari) und nach Süd-Ungarn (Bajeschi) migrierten. Deutlich wurde hierbei etwa die situations- und kontextbezogene Selbstzuordnung dieser Ethnien (zu den Roma, den Rumänen etc.). Die Referenten gingen überdies auf diejenigen Aspekte ein, die dem Entstehen eines möglichst umfassenden Bildes über diese Ethnien dienen, nämlich teilstrukturierte Interviews, mündliche Erzählungen und Überlieferungen, nebst Lebensgeschichten und Liedern. Was Letzteres betrifft, ging hervor, dass Lieder in anderen Sprachen als den heutigen Alltagssprachen (der Rudari und Bajeschi) gesungen werden. Dies sind etwa ältere Varietäten des Rumänischen und teilweise Sprachhybride, deren Wortbedeutungen sich die Protagonisten teils gar nicht mehr bewusst sind.

**Bernhard Bleibinger** (Music Department der University of Fort Hare, Südafrika) thematisierte in seinem Referat mit dem Titel „Belagerter Gast – befreundeter Outsider: Feldforschungserfahrungen im Eastern Cape“ das Verhältnis von ForscherInnen und Erforschten. Feldforschen sei ein aus sozialen Interaktionen bestehender Prozess, bei dem den ForscherInnen je nach Kontext verschiedene Rollen und Identitäten seitens der Erforschten zugeschrieben werden. Daher hätten in vielen Fällen die ForscherInnen nur einen begrenzten Einfluss auf ihre Außenwirkung; Feldforschung werde dadurch zur sozialen Erfahrung. Bleibinger exemplifizierte seine Ausführungen anhand seiner persönlichen Feldforschungserfahrungen u.a. als Studierender 1998 in Tansania, wo er als Lernender im Musikinstrumentenbau unterwiesen wurde. Um vom „belagerten Gast“ schließlich zum „befreundeten Outsider“ zu werden, bedürfe es der Entwicklung von Vertrautheit, die nur über die Jahre hinweg wachsen könne. Zudem ging Bleibinger auf die Bedeutung der Applied Ethnomusicology ein, die in seinem konkreten Fall eine Teilhabe der Erforschten an den im Feld gewonnenen wissenschaftlichen und sozialen Erfahrungen bedeute, sei es im Bereich des Musikinstrumentenbaus oder der universitären Lehre.

**Elena Schischkina** (Konservatorium in Astrachan, Russland) konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf „Musical and Ethnographic Field Research in Russia: Evolution and Genesis“ im 20. Jahrhundert. Den Anfang markierten hierbei die Aufzeichnungen traditioneller Lieder durch Evgeniya Lineva (1896). Schischkina stellte in ihrem Referat die Entwicklung verschiedener Methodiken im 20. Jahrhundert zur Untersuchung regionaler musikalischer Volkstraditionen in Russland dar, nämlich: systematisch-strukturtypologische, historisch-vergleichende, arealbezogene und statistische. Alle diese Methoden seien in Russland bis zur Gegenwart relevant. Am Beispiel ihrer eigenen Feldforschungen über Lieder, Reime, Sagen und Spezialausdrücke der Fischer im Astrachaner Gebiet stellte die Referentin den bemerkenswerten genderspezifischen Wandel in dieser Teilkultur dar. Zudem gab sie einen Ausblick, worauf sich die russische Musikethnologie / Volksmusikforschung in der Zukunft konzentrieren sollte, nämlich dem Zugänglichmachen der Ergebnisse durch Digitalisierung und multimediale Informationssysteme.

**Gretel Schwörer-Kohl** (Institut für Musikethnologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) referierte über ihre „Feldforschungen in Thailand und Myanmar von 1974–99“. Bereits als Studierende sammelte Schwörer-Kohl erste Feldforschungserfahrungen, als sie die damals noch in weiten Teilen unbekannte Musik und das Instrumentarium Nordthailands erforschte. Dabei wurde offensichtlich, mit welchem hohem Maß an Unwegsamkeiten man sich zur damaligen Zeit dort noch konfrontiert sah. So garantierte das Erlernen der Sprache (des Thailändischen) aufgrund der Vielzahl an Dialekten und Sprachen bei den in Nordthailand ansässigen Bergvölkern nur bedingt Zugang zu den Gewährsleuten. Nicht minder problematisch war die damalige verkehrsmäßig noch mangelnde Erschlossenheit Nordthailands, die über lange Zeit zeitraubende und nicht ungefährliche Anreisen erforderlich machte. Schwörer-Kohl thematisierte überdies die aural überlieferte Instrumentalmusik sowie die Neujahresgesänge der Lisu und Lahu, die Hochzeitsgesänge der Yao und die gesungenen Genealogien der Akha. Zudem ging aus ihren Ausführungen hervor, dass es (seit ihren ersten Forschungen) zu einer zunehmenden Urbanisierung in Thailand kam, die einerseits einen nachhaltigen Wandel in der Überlieferung (von aural zu schriftlich) bewirkt, andererseits aber auch die Reise zu Gewährsleuten wesentlich erleichtert habe.

Der Beitrag von **Klaus Näumann** (Institut für Europäische Musikethnologie, Köln) trug den Titel „Close, closer, too close? Überlegungen zu Distanz und Nähe zwischen Forschenden und Beforschten“. Näumann skizzierte zunächst die methodische Bandbreite in der Musikethnologie, von der sogenannten „Armchair“-Methode, bei der die schreibenden Wissenschaftler selbst weitestgehend auf den Gang ins Feld verzichteten, bis hin zur musikethnologischen Feldforschung als der bedeutendsten fachlichen Methodik seit der Nachkriegszeit. Zudem thematisierte der Referent die Anliegen der Applied Ethnomusicology, deren Forscher sich teilweise nicht allein auf „das Forschen“ beschränken, sondern selbst zu Akteuren in ihrem Forschungsbereich werden wollen. Anhand seiner eigenen Feldforschungen, in diesem Fall überwiegend bei den deutschen Minderheiten in Polen, erläuterte er, wie sich sein Blick auf das Thema, die Gewährsleute, deren Erwartungshaltungen und seine eigene Rolle (Cultural Insider versus Cultural Outsider) im Laufe der Zeit veränderte. Nicht zuletzt aufgrund der problematischen fachlichen Vergangenheit (Forschungen über deutsche Minderheiten und ihre Musik seitens der Sprachinselforschung) akzentuierte er, dass eine gewisse Distanz bei dieser Thematik nicht grundsätzlich negativ sei. Der Referent resümierte, dass es nicht

immer zwingend möglich bzw. sinnvoll sei, die größtmögliche Nähe zu den InformantInnen herzustellen und auf Basis von Fall-zu-Fall-Entscheidungen Distanz für beide Seiten durchaus auch positiv sein könne.

Zum Abschluss der Tagung hielt **Timor Kaul** (Köln) ein Referat mit dem Titel „Lebenswelt House / Techno: Musikethnologische Arbeit in einer translokalen Szene“. Der Referent thematisierte seine eigenen Feldforschungen im Rahmen seines Dissertationsprojektes in Klubs, Bars und inoffiziellen Veranstaltungsorten (in Köln, Berlin, Frankfurt und Heidelberg) und den daraus hervorgegangenen Interviews mit ca. 60 DJs im Bereich House / Techno. Besonderes Gewicht legte er bei seinen Darstellungen auf die von ihm verwendeten Methoden zur Auswertung der Interviews, die Bedeutung seiner Feldnotizen, seine Vorgehensweisen während der Feldforschungen und die Rollen, die ihm seitens seiner Gewährsleute mitunter zugeschrieben wurden. Zudem ging er hinsichtlich der Interviews auf die Bedeutung von „Meta-Erzählung“ und variierenden (sozialen, ökonomischen, ästhetischen) Codes ein und wie diese zu analysieren seien.

### ***Kurzprotokoll der Mitgliederversammlung***

Im Rahmen der Kommissionstagung fand am 7. Oktober 2016 um 10:00 Uhr eine Mitgliederversammlung statt, die von Astrid Reimers protokolliert wurde.

#### *TOP 1: Bericht des Vorstands*

Der Vorsitzende Klaus Näumann begrüßte die Mitglieder und übermittelte zudem Grüße von Sabine Wienker-Piepho, Walter Brandsch, Barbara Boock und Heiko Fabig. Anschließend stellte er einen von Heiko Fabig verfassten Bericht über die DGV-Tagung 2015 vor.

#### *TOP 2: Wahl des kommissarischen Geschäftsführers*

Da Heiko Fabig aus beruflichen Gründen nicht mehr für das Amt des Geschäftsführers zur Verfügung steht, wurde für zwei Jahre Nepomuk Riva kommissarisch als Stellvertreter / Geschäftsführer der Kommission (einstimmig) gewählt.

#### *TOP 3: Stand des Tagungsberichts (der Tagung „Musikalischer Wettbewerb“ 2014 in Köln)*

Der Tagungsbericht *Musikalischer Wettbewerb* konnte aus diversen Gründen bis dato nicht veröffentlicht werden. Er wird jedoch voraussichtlich Anfang 2018 im Allitera-Verlag erscheinen.

#### *TOP 4: Tagung bzw. Tagungsort 2018*

Als Tagungsort 2018 standen auf Einladung Michael Fischers das Zentrum für Populäre Kultur und Musik Freiburg sowie nach einem Vorschlag von Nepomuk Riva das Center for World Music an der HMTM Hannover und der Universität Hildesheim zur Auswahl. Beiden wurde für ihr Angebot gedankt und anschließend beschlossen, zunächst in Hildesheim zu tagen und dann Freiburg zu erwägen.

#### *TOP 5: Thema der nächsten Tagung 2018*

Klaus Näumann schlug als Tagungsthema für die Jahrestagung 2018 am Center for World Music in Hildesheim das Thema „Verbotene Musik“ vor. Es wurde diskutiert, ob die Formulierung um „unerwünschte Musik“ oder „zensierte Musik“ erweitert werden sollte. Schließlich wurde jedoch entschieden, dass der kurze Arbeitstitel aufgrund seiner Prägnanz vorzuziehen ist und in der Erläuterung des Themas der Inhalt dann breiter gefasst werden kann, so dass z.B. auch eine Untersuchung über Political Correctness von Liedern möglich wäre.

### *TOP 6: Neue und verstorbene Mitglieder*

In einer Schweigeminute wurde der in letzten zwei Jahren verstorbenen Kommissionsmitglieder gedacht, namentlich: Wolfgang Pilz, Wolf Dietrich, Anca Giurchescu, Wolfgang Suppan, Heribert Limberg, Else Yeo, Volker Klotzsche, Adolf Eichenseer.

Anschließend folgten einige kurze Erläuterungen zur Mitgliedschaft in der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen. Näumann wies darauf hin, dass zwischen abstimmungsberechtigten Mitgliedern (die auch Mitglied in der dgV sind) und korrespondierenden Mitgliedern zu unterschieden sei.

Die sich für die Kommission neu bewerbenden Mitglieder wurden alle einstimmig aufgenommen. Es waren dies:

- Nepomuk Riva (HMTM Hannover)
- Elmar Walter (Abteilung Volksmusik des bayerischen Landesvereins für Heimatpflege)
- Die Abteilung Volksmusik des bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. München
- Christoph Meinel (Forschungsstelle für fränkische Volksmusik)
- Bernhard Bleibinger (Fort Hare University, Alice, South Africa) (korrespondierendes Mitglied)
- Magnus Kaindl (Kulturreferat Abt.3: Kulturelle Bildung, Internationales, Urbane Kulturen, Volkskultur der Stadt München).

### *TOP 7: Verschiedenes*

Während des letzten Tagesordnungspunktes brachte Näumann eine Namensänderung der Kommission zur Sprache, und zwar in Richtung „Kommission zur Erforschung von Musikkulturen“. Auch die Bezeichnung „Musikethnologische Kommission“ wurde (von Wilhelm Schepping) ins Spiel gebracht. Es entstand eine lebhafte Diskussion pro und contra Namensänderung. Als Pro-Argumente wurde genannt, dass dies der Verjüngung der Kommissionsmitglieder, der Wahrnehmung im wissenschaftlichen Kontext, dem Artikulieren von Offenheit der Forschungsbereiche dienen und eine positive Außenwahrnehmung begünstigen könnte. Als Kontra-Argumente wurden angeführt, dass eine solche Namensänderung eine Aufweichung des Fachgebiets, eine fehlenden Abgrenzung zur Musikwissenschaft und zur international ausgerichteten Musikethnologie und den Verlust der Bekanntheit bewirken könnte. In den südlichen Landesteilen Deutschlands sowie in Österreich sei der Begriff „Volk“ nicht negativ besetzt, was auch daran ersichtlich werde, dass auch die dgV bis heute den Namensbestandteil „Volk“ in der Bezeichnung trüge. Schließlich wurde die Diskussion vertagt und soll bei der nächsten Jahrestagung (2018) fortgesetzt werden.

### *Kurzangaben zu den neuen Mitgliedern*

- Nepomuk Riva (HMTM Hannover / Uni Hildesheim): Studium der Musikwissenschaft und ev. Theologie in Heidelberg und Berlin. Promotion im Rahmen des Graduiertenkollegs „Schriftbildlichkeit“ an der FU Berlin über schriftliche und mündliche Überlieferungen von Kirchenmusik in West-Kamerun. Zurzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musikethnologie an der HMTM Hannover und wissenschaftlicher Koordinator der vom DAAD finanziertem SDG-Graduate School „Performing Sustainability. Cultures and Development in West-Africa“ an der Uni Hildesheim. Das Graduiertenkolleg fördert StipendiatInnen der University of Cape Coast (Ghana) und der University of Maiduguri (Nigeria) bei Forschungen zu den UN-Nachhaltigkeitszielen aus kulturwissenschaftlicher Perspektive.
- Elmar Walter (\*1979 in Traunstein): seit 1998 Studien im Fach Basstuba bei Tom Walsh (Münchner Philharmoniker) am Richard-Strauss-Konservatorium München. Ab

2000 Studium am Mozarteum Salzburg; Promotion im Fach Musikwissenschaft 2010 ebendort mit einer Dissertation über „Blas- und Bläsermusik. Musik zwischen Volksmusik, volkstümlicher Musik, Militärmusik und Kunstmusik“ (2011). Von 2004–2008 Tubist und Registerführer im Gebirgsmusikkorps Garmisch-Partenkirchen; seit 2008 Leiter der Abteilung Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V. München; Redakteur der Zeitschrift *Volksmusik in Bayern*; Träger der „Carl-Orff-Medaille“ des Vereines Orff '95 e. V.

- Abteilung Volksmusik des bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. München: Die von Elmar Walter geleitete Abteilung Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. besteht neben der Hauptstelle in München aus Regionalstellen in Franken, Schwaben, Niederbayern und der Oberpfalz, in denen jeweils Zeugnisse bayerischer musikalischer Volkskultur gesammelt, bewahrt und überliefert werden. Die Institution publiziert Liedersammlungen, Instrumentalmusiksammlungen und Tanzbeschreibungen in Büchern und auf Tonträgern, nebst wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Volksmusikforschung und -pflege. Auf Seminaren und Veranstaltungen wird dieses Wissen überdies der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
- Christoph Meinel (\*1977 in Greifswald) studierte Ethnomusikologie bei Max Peter Baumann und Marianne Bröcker an der Universität Bamberg. Seit 2011 widmet er sich an der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik einem breiten Aufgabenspektrum, das von üblichen Verwaltungsarbeiten über Archivierung und Erschließung der sehr heterogenen Bestände, Datenaufbereitung und -sicherung, Datenbankentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Feldforschungen – beispielsweise über die Konzertina in Oberfranken – reicht. Von besonderem Interesse für ihn sind u. a. Klassifikations- und Archivierungssysteme.
- Bernhard Bleibinger (\*1969) (korrespondierendes Mitglied) lehrte und forschte nach Abschluss der Promotion (2003 zum Thema *Marius Schneider und der Symbolismo*) an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Escola Superior de Música de Catalunya und am Consejo Superior de Investigaciones Científicas in Barcelona. Von 2007–2015 leitet er das Music Department der University of Fort Hare in der Eastern Cape Province in Südafrika und ist seit 2008 Mitglied der Study Group Applied Ethnomusicology des International Council for Traditional Music. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Musik und Symbole, Nationalsozialismus und Musikforschung, Xhosa-Frauen und -Musik, Applied Ethnomusicology.
- Magnus Kaindl [\*1980]: Erster Vorsitzender und Volksmusikwart des Heimat- und Trachtenverein d' Ammertaler Diessen – St. Georgen; Tanzmeister im Bereich bayerischer Volksmusiktänze (Schuhplatteln, Ländler, Polka, Zwiefacher). Seit 2000 Lehrer für bayerische Tanzkurse am Münchner Kulturreferat Abt. 3: Kulturelle Bildung, Internationales, Urbane Kulturen, Volkskultur der Stadt München.

### ***Kommissionstagung 2018***

Im Herbst 2018 findet die nächste Kommissionstagung statt, und zwar in der Zeit vom 04. bis 06. Oktober 2018 (Mittwochabend der 03.10.2018, Anreisetag). Sollte die Anzahl der ReferentInnen jedoch nicht groß genug sein, um damit drei Tage füllen zu können, wird die Tagung nur vom 05. bis 06. Oktober 2018 stattfinden (Donnerstagabend der 04.10.2018, Anreisetag). Der Veranstaltungsort ist auf die dankenswerte Einladung Nepomuk Rivas diesmal das Center for World Music in Hildesheim. Rechtzeitige Anregungen oder gar konkrete Einladungen, was den Ort der folgenden Tagung (2020) betrifft, wären wünschenswert, wobei im Vorfeld schon die Tagungsorte Freiburg und Münster ins Spiel gebracht wurden und die Stadt Halle ebenfalls als Alternative zur Verfügung stünde.



Aufgrund der Abstimmung im Rahmen der Mitgliederversammlung während der Tagung in Kloster Seeon (2016) lautet das Tagungsthema 2018:

**„Verbotene Musik“**

Wie in der Vergangenheit stets praktiziert, ist dieser Titel derzeit noch ein Arbeitstitel. Die genaue Benennung für den geplanten Sammelband (2018) kann im Verlaufe der nächsten Kommissionstagung diskutiert werden. Um Sie jedoch zu einer aktiven Teilnahme zu ermutigen, folgen nunmehr einige grundsätzliche Gedanken zu diesem Topos:

In jeder Gesellschaft, unabhängig davon, ob sie sich pluralistisch, freiheitlich und liberal gibt, oder ob sie auf gesellschaftliche Entwicklungen – notfalls oder auch ohne Not – restriktiv Einfluss nimmt, existieren Musiken, die aus wie auch immer gearteten Gründen gewisse Normen und somit ein bestimmtes Maß an Toleranz überschreiten. Diejenigen, die das Geächtete dennoch singen, spielen oder tanzen, werden von den jeweiligen Mehrheiten bzw. Machthabern marginalisiert oder gar verfolgt, während sie bei ihren Anhängern besondere Anerkennung genießen. So existieren in jedem totalitären Staat oder Staat mit totalitären Zügen, ob in der Vergangenheit (z.B. die DDR, die Sowjetunion, Nazideutschland, chinesische Kulturrevolution) oder Gegenwart (Musik im Iran und der Türkei oder – wie im Fall von Pussy Riot – in Russland) verbotene oder marginalisierte Musikszenen. Ähnlich problematisch verhält es sich mit Musiken (vokal, instrumental oder tänzerisch) in stark religiös geprägten Ländern. Beispiele hierfür sind die seit jeher ambivalenten Beziehungen zwischen Islam und Musik vor allem in religiös fundamentalistisch geprägten Ländern (z.B. die Taliban in Afghanistan, Boko Haram in Nigeria etc.); aber auch im Christentum hat es sich über lange Zeit nicht grundsätzlich anders verhalten (Stichwort: gregorianischer Choral und die Tropen und Melismen).

Musikverbote beschränken sich jedoch keineswegs auf Diktaturen oder Staaten mit totalitären Zügen. Denn auch in freiheitlichen westlichen Demokratien werden Grenzen dort überschritten, wo Melodie und / oder Texte bestimmte Wertegefüge verlassen (z.B. Aufrufe zur Gewalt, zu Faschismus, Diskriminierungen, Pornographie, zur Verherrlichung von Drogen, oder das Diskreditieren von Religionen). Beispiele hierfür existieren ebenso in Hülle und Fülle, sei es etwa in Europa und den USA die mittlerweile geächtete homophobe jamaikanische Murdermusic, in Deutschland etwa die erste Strophe des Deutschlandliedes oder Neonnazilieder. Aber auch scheinbar harmlose Volkslieder wie „Zehn kleine Negerlein“ oder „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ verursachen Kontroversen. So sah sich gerade erst jüngst die Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen dazu veranlasst, das Liederbuch der Bundeswehr *Kameraden singt* zu verbieten, um dadurch – wie die Huffpost schrieb – „rechtes Gedankengut in der Bundeswehr zurückdrängen“. Andererseits werden oftmals Lieder und Songs, die noch vor einigen Jahrzehnten in einem bestimmten Staat sakrosankt waren, heute gleichen Orts als Klassiker oder gar als Kultmusik bejubelt. Interessant ist, dass die Grenzen – zwischen Verbotenem und Erlaubten – fortwährend neu ausgelotet und definiert werden. Überdies existieren in den Diskursen um „verbotene Musik“ immer auch unerwartete Handlungsspielräume für die Akteure (z.B. afrikanische Musik im Dritten Reich, Selbstbehauptungs- und Umdeutungsstrategien von bestimmtem, weitestgehend als problematisch erachteten Liedern).

So bietet das Thema *Verbotene Musik* zahlreiche Anknüpfungspunkte, sich ihm aus unterschiedlichen Perspektiven (sogar subjektiven) anzunähern. Sollten Sie also Interesse haben, zu dieser Thematik ein Referat beizusteuern oder als Zuhörer an der Kommissionstagung 2018 teilzunehmen, dann melden Sie sich bitte bei Astrid Reimers an. Wir bitten um eine formlose Anmeldung per Email ([astrid.reimers@uni-koeln.de](mailto:astrid.reimers@uni-koeln.de)) oder postalisch gerichtet an das Institut für Europäische Musikethnologie (Gronewaldstr. 2, 50931 Köln).

Falls Sie einen Vortrag halten möchten, würden wir Sie um ein (kurzes) Abstract bitten. Teilen Sie uns demnach bitte bis spätestens 1. März 2018 mit, ob Sie ein Referat halten möchten und wie das Thema lautet.

Was die Buchung der Übernachtungsmöglichkeit in Hildesheim angeht, möchten wir Sie bitten, sich an Herrn Nepomuk Riva per Email oder postalisch zu wenden:

Email: nepomuk.riva@uni-hildesheim.de

Postadresse: Dr. Nepomuk Riva, Stiftung Universität Hildesheim, Center for World Music, Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim,  
Besucheradresse: Center for World Music, Timotheus Platz / Schillstraße (ehem. Timotheuskirche), 31141 Hildesheim

Eine Teilnahmegebühr für die Tagung wird nicht erhoben. Den aktuellen Stand des Tagungsprogramms finden Sie ab April im Internet unter: [www.ifem.uni-koeln.de](http://www.ifem.uni-koeln.de).

Unter Umständen wird im Rahmen dieser Kommissionstagung auch die Jahresmitgliederversammlung des ICTM Nationalkomitees Deutschland stattfinden. Im Laufe der weiteren Planung werden wir Sie darüber jedoch noch informieren.

Abschließend eine Bitte: Teilen Sie uns in Ihrer Anmeldung ggf. Ihre (neue) E-Mail-Adresse mit. Um Portokosten zu sparen, versenden wir die Rundbriefe bevorzugt per E-Mail.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Näumann (Vorsitzender)

Nepomuk Riva (Stellvertreter / Geschäftsführer)